

## Aus dem Alltag des Edelsteinlabors

### Im Fokus: „IKECHO-PERLEN“

Anfang 2005 kamen aus China sogenannte „Ikecho-Perlen“ als Neuheit auf den Markt. Von länglich-barocker Form, erreichten sie Größen bis zu 15 mm in der Länge und waren entweder weiß oder zeigten charakteristische Süßwasserfarben in rosa, violetten und orangenen Tönen. In der Zwischenzeit spricht der Handel schon lange nicht mehr von „Ikecho-Perlen“. 2011 kam in China der klangvolle Name „Ming-Perlen“ auf, der vor allem für Perlen von besserer Qualität in Größen über 15 mm verwendet wird. Er stellt eine Hommage an die chinesische Ming-Dynastie dar und wird hauptsächlich in Hong Kong und in Europa verwendet.

Es wurde schnell bekannt, dass die neuen Zuchtperlen runde, gebohrte Perlmutterkerne enthielten, die in die Gonade (Geschlechtsdrüse) der Muscheln einoperiert worden waren. Bis zu zwei Perlen konnten während einer Wachstumsperiode gezüchtet werden. Die Methode glich dem vom japanischen Kasumigaura-See her bekannten Verfahren und die chinesischen Farmen verwendeten auch ihrerseits eine Kreuzung der einheimischen *Hyriopsis cumingii*-Muschel mit



Foto: E.Strack

importierten japanischen *Hyriopsis schlegelii*. Der japanische Name für die *Hyriopsis*-Muschel ist „Ikecho gai“, dies mag erklären, warum die chinesischen Züchter zunächst von „Ikecho-Perlen“ gesprochen haben.

In den letzten drei bis vier Jahren ist zu beobachten, dass der Handel auf spezielle Namen eher zu verzichten scheint (insbesondere sind an dieser Stelle noch so unpassende Namen wie „chinesische Kasumigaura-Perlen“ zu nennen) und übergreifend von der „in-body“ Methode spricht. Sie ist zeitaufwendig und die Perlen liegen immer noch auf einem hohen Preisniveau.

## Aus aller Welt

### BLAUE GLASPERLEN AUS DEM SÜDEN GEGEN BERNSTEIN AUS DEM NORDEN

Die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) berichtete in ihrer Sonntagsausgabe vom 17. Juli 2016 über neue Forschungsergebnisse zum bronzezeitlichen Tauschhandel mit dem europäischen Norden. Funde von Glasperlen im Gebiet des heutigen Dänemark und in Mecklenburg, die nachweislich aus den Produktions- und Handelszentren von Campu Stefanu auf Korsika, Cioclovina in Rumänien, Amarna im Tal des Nil in Ägypten, Nippur im Zweistromland und dem griechischen Mykene stammen, zeigen, dass bereits während der sogenannten Nordischen Bronzezeit (1800 - 530 v.Chr.) zu Ketten verarbeitete, leuchtend blaue Glasperlen über lange Handelswege hinweg in den Norden gelangt sind.

Die westliche Handelsroute verlief über Rhone und Rhein bis zur Nordseeküste und die östliche Route folgte dem Lauf von Donau, Havel und Oder bis zur Ostsee. Es wird davon ausgegangen, dass die Glasperlen gegen Bernstein getauscht worden sind, der auf den gleichen Routen, sozusagen auf dem Rückweg, in den Süden gelangte. Sogar Pharao Tutanchamun nahm Bernstein von der Ostseeküste mit in sein Grab, geschnitzt zu einem europäischen Skarabäus.

Quelle: Angelika Franz, *In den Farben der Saison*, Neue Zürcher Zeitung, Sonntagsausgabe (NZZ aS) vom 17.07.2016